

**Erklärungen zum Evangelium vom
4. Sonntag im Advent (B)
(Lukas 1, 26-38)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Nachdem wir letzte Woche einen Ausschnitt aus dem Johannes-Evangelium gehört haben, springen wir heute zum Lukas-Evangelium, das die ausführlichste Kindheitsgeschichte enthält. Heute hören wir, wie alles angefangen hat:

26 In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret

27 zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

28 Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.

29 Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

30 Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. 32 Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.

33 Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

34 Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?

35 Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

36 Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat.

37 Denn für Gott ist nichts unmöglich.

38 Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du

Das heutige Evangelium beginnt in der liturgischen Fassung mit der bekannten Formel: „*In jener Zeit ...*“ Damit wird die originale Einleitung ersetzt. Diese gibt eine genaue Zeit an, nämlich: „*Im sechsten Monat...*“. Diese Zeitangabe ist nicht unwesentlich, um den ganzen Text in seiner Fülle verstehen zu können. Damit wird nämlich das heutige Evangelium in Relation zu dem gesetzt, was zuvor geschehen ist. Wenn man das berücksichtigt, dann bekommt der Text durchaus eine – auch religionskritische – Brisanz. Damit wir diese Akzente verstehen können, erinnere ich kurz an diese Episode, die wie eine Kontrastfolie zum heutigen Evangelium zu lesen ist. Darin geht es um Zacharias und seine Frau Elisabet, denen die Geburt eines Sohnes verheißen wird, die zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zu erwarten ist. Zacharias und seine Frau Elisabet werden als gesetzestreue Juden beschrieben, die sich an alle Gebote und Vorschriften des Herrn hielten. So heißt es: „*Beide lebten gerecht vor Gott und wandelten untadelig nach allen Geboten und Vorschriften des Herrn.*“ Trotz ihrer Gesetzestreue war ihre Ehe nicht mit Nachwuchs gesegnet. So heißt es: „*Sie hatten keine Kinder, denn Elisabet war unfruchtbar und beide waren schon in*

vorgerücktem Alter.“ Als der Priester nun im Tempel von Jerusalem einen wichtigen liturgischen Dienst durchzuführen hatte, sah er plötzlich einen Engel dastehen. Wir lesen: *„Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn;“* Seine Reaktion wird wie folgt beschrieben: *„Als Zacharias ihn sah, erschrak er und es befahl ihn Furcht.“* Der Engel aber verheißt ihm nun die Geburt eines Sohnes mit folgenden Worten: *„Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären;“* Der Priester hat wahrscheinlich schon lange darum gebetet, dass er Nachwuchs bekommt. Aber nun, da er schon im vorgerückten Alter ist, kann er nicht glauben, dass Gott - dem *per definitionem* alles möglich sein soll – sein Gebet noch erhört. Er verlangt ein Zeichen als Beweis: *„Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin ein alter Mann und auch meine Frau ist in vorgerücktem Alter.“*

Der gesetzestreue Priester verlangt also ein Zeichen. Aber weil er gezweifelt hat an dem, was der Engel sagt, muss er jetzt verstummen, bis das verheißene Kind geboren ist. Zacharias steht damit auch für ein religiöses System, das zwar nach außen hin funktioniert - alle Rituale werden aufrechterhalten, der Kult funktioniert -, aber der Glaube selbst ist schwach geworden. Das also ist die Vorgeschichte.

Das nächste Ereignis findet nun also im sechsten Monat statt. Diese Zeitangabe ist nicht nur wichtig, um das Geschehen von Nazaret in Relation zu dem vorher Passierten in Jerusalem zu setzen, sondern es enthält auch eine theologische Botschaft. Der sechste Monat erinnert auch an den sechsten Schöpfungstag: der Tag, an dem der Mensch erschaffen wurde. Nun also in dem Folgenden geht es quasi um die Neuerschaffung des Menschen, eigentlich auch um die Vollendung der Erschaffung des Menschen. Es ist also wirklich ein Neuanfang und das wird auch durch den Szenenwechsel deutlich - durch den Ortswechsel. Heute würde man sagen, das ist wie ein Kameraschwenk: weg von der heiligen Stadt Jerusalem, dem Tempel, wo der Priester seinen Dienst tut, hinüber ins ferne Galiläa, das bei den Juden verrufen war; denn in Galiläa waren viele Rebellen zu Hause, es grenzte ans heidnische Gebiet. Viele Heiden sind dort durchgezogen und die Leute dort haben es mit dem Gesetz nicht so genau genommen. Dorthin geht jetzt unser Blick, nicht nur nach Galiläa, sondern nach Nazaret. Dieser Ort wird im ganzen Alten Testament nicht genannt. Er hat praktisch keinen Platz in der Tradition und die Person, die nun angesprochen wird, ist eine Jungfrau.

Der Kontrast zu dem, was vorher geschehen ist, könnte nicht größer sein. Zuvor ist die Rede vom Priester, der den Dienst im Tempel tut. Nun ist die Rede von einer Jungfrau. Der Engel wendet sich nicht an einen Priester, nicht an einen Mann, sondern an eine Person, die am unteren Ende der sozialen Hierarchie steht - denn Frauen hatten damals in der Gesellschaft nichts zu reden. Wir erfahren auch nicht viel über die Jungfrau - anders als bei Zacharias und Elisabet - da wird erzählt, dass sie gesetzestreu gelebt haben, dass sie sich an alle Gebote und Vorschriften des Herrn gehalten haben. Über die Jungfrau wird nur gesagt, dass sie verlobt war mit einem Mann namens Josef. Die Hochzeit verlief damals in zwei Etappen. Die erste Etappe war die Verlobung. Zu diesem Zeitpunkt war das Mädchen etwa 12 Jahre alt und der Bräutigam etwa 18 Jahre. Nach dem Akt der Verlobung blieb das Mädchen noch etwa ein Jahr im Haus der Eltern. Erst dann fand die eigentliche Hochzeit statt, bei der dann die Braut ins Haus des Bräutigams übersiedelt ist. Die Jungfrau also ist jetzt noch zu Hause, im Haus der Eltern und es wird uns auch ihr Name verraten: Maria. Es wird uns sonst nichts weiter gesagt über Maria – anders als bei Zacharias und Elisabet erfahren wir nichts über ihre religiöse Praxis, über etwaige Gesetzestreue.

Wir haben es hier wirklich mit einem Neuanfang zu tun. Maria scheint nicht belastet zu sein mit einem Wust an Tradition, der sie geistig einengt. Wir dürfen zwar davon ausgehen, dass Maria die Tradition kannte - obwohl es damals nicht üblich war, dass Mädchen in der Thora unterrichtet wurden. Aber der Gesang des Magnifikats lässt uns erahnen, dass Maria wohl um die Verheißungen an Israel wusste. Trotzdem war sie durch das, was sie kannte, in ihren Erwartungen nicht eingeengt. Sie hatte keine bestimmten Vorstellungen davon, wie sich diese Verheißungen Gottes erfüllen sollten. Deshalb konnte ihr der Engel begegnen. Diese Begegnung mit dem Engel läuft ganz anders ab, als das zuvor in Jerusalem bei Zacharias gewesen ist. Bei Zacharias hat es geheißen, dass er den Engel gesehen hat: *„Da erschien dem Zacharias ein*

Engel des Herrn;“. Nun aber lesen wir: „*Der Engel trat bei ihr ein...*“ Bei Maria kann der Engel wirklich eintreten, er kann hineinkommen. Bei ihr findet er ganz andere Aufnahme als bei Zacharias. Er begrüßt nun die Jungfrau. Er sagte: „*Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.*“ Das alles geschieht völlig überraschend, während es bei Zacharias geheißen hat, dass sein Gebet erhört worden ist, d.h. Zacharias hat eine bestimmte Hoffnung, eine Erwartung, er hat sich an Gott gerichtet mit seiner Bitte. Bei Maria finden wir nichts davon, aber plötzlich kommt der Engel: „*Sei gegrüßt, du Begnadete,...*“ Diese Gnade ist reines Geschenk, nichts was erbeten wurde, nichts was erwartet wurde. Maria ist offen für das Große, das Gott geben möchte. Diese Jungfräulichkeit von der die Rede ist, ist die Voraussetzung, dass Maria *voll* der Gnade sein kann, denn sie setzt dem, was Gott zu geben hat, nichts Eigenes entgegen: auch keine Begrenzungen, keine ganz bestimmten Hoffnungen.... Gott kann alles geben, was er möchte. Jungfräulichkeit ist die Voraussetzung dafür, dass das geschehen kann.

Nun heißt es auch über Maria: „*Sie erschrak über die Anrede...*“ scheinbar genauso wie über Zacharias im Tempel, als er den Engel sah und in Furcht geriet. Doch ist da eine feine Unterscheidung, die aus dem Urtext hervorgeht, aber in der Übersetzung nicht aufscheint. Während Zacharias wirklich erschrak – das Wort heißt „terasso“=erschrecken – und dann in Furcht fällt, wird bei Maria ein Wort verwendet, das im gesamten Neuen Testament nur an dieser Stelle verwendet wird: „diaterasso“ und das bedeutet vielmehr so viel wie „in Verlegenheit bringen“, „perplex sein“, „verblüfft sein“. Maria ist verblüfft, als der Engel sie auf diese Weise anredet und - wie wir dann in weiterer Folge sehen – sie fällt auch nicht in Furcht, sondern sie beginnt zu überlegen.

Als Zacharias ihn sah, erschrak er und geriet in Furcht.

Sie war **verblüfft** über die Anrede **und überlegte**,
was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Also sie ist nicht gelähmt vor Furcht, sondern sie beginnt zu überlegen, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Nun gibt der Engel diesem jungen Mädchen - fernab von der Stadt Jerusalem, fernab vom Tempel - in diesem einfachen Haus in Nazaret eine Verheißung, die viel größer ist, als die, die dem Zacharias gegeben wurde: „*Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben.*“ Dieses Wort verweist auf eine Verheißung aus dem Buch Jesaja: „*Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel geben.*“ (Jesaja 7,14) Während sich der Prophet Jesaja an den König Ahas, also an einen Mann wendet, wendet sich der Engel Gabriel an eine Jungfrau und das ist ungewöhnlich. Denn nach der Vorstellung der damaligen Zeit galten die Männer als die Garanten der Tradition und nur an sie wendet sich Gott mit seinen Boten. Allerdings der Mann – Zacharias – hat im entscheidenden Augenblick nicht geglaubt und der Priester muss verstummen.

Der Neuanfang wird mit einer Frau gemacht, mit einer Jungfrau, die nun direkt von Gott angesprochen wird, was für die Gelehrten der damaligen Zeit eigentlich unvorstellbar war. Doch ist dieser Neuanfang, der zum Teil wie ein Bruch mit dem Alten aussieht, die Erfüllung der alten Verheißung an Israel. „*Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben*“, so sagt der Engel. „*Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.*“ Damit wird also sehr wohl gesagt, dass die alte Tradition nicht bedeutungslos geworden ist, sondern dass Jesus alles zur Erfüllung bringen wird, was heilsgeschichtlich vorbereitet worden ist. Allerdings wird es sich auf andere Weise erfüllen, als das die Menschen erwartet haben. Die Erfüllung geschieht durch nichts, was der Mensch von sich aus erreichen kann, sondern sie kommt ganz von Gott her.

Anders als Zacharias verlangt Maria nun keinen Beweis für die Richtigkeit der Botschaft des Engels, aber sie fragt, was ihr Beitrag sein soll, damit sich alles erfüllen kann. „*Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?*“ Maria ist im Stand der Verlobung und da ist es nicht möglich ein Kind zu empfangen. Da gibt ihr der Engel die Antwort: „*Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten.*“ Dieses Kommen des Geistes und die Überschattung mit der Kraft des Höchsten, die Gott in Maria Fleisch werden lässt, ist eine Vorwegnahme dessen, was schließlich allen Aposteln und später allen Jüngern auch gegeben

werden soll. In der Apostelgeschichte heißt es mit ähnlichen Worten: „...*ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird;*“ (Apostelgeschichte 1,8) Das wird den Aposteln gesagt. Der Begriff der Überschattung, den der Engel hier verwendet, erinnert an die Wolke, in der Gott auf das Bundeszelt im Alten Bund herabgekommen ist. Das Bundeszelt, mit dem das Volk durch die Wüste gewandert ist, war Ort der Gegenwart Gottes. Immer wenn die Wolke sich herabgesenkt hat, dann konnte Moses mit Gott sprechen. Das Zelt ist der Tabernakel, wo Gottes Gegenwart erfahren wurde. Maria ist nun der neue Tabernakel, in dem Gott Wohnung nimmt. Der Engel setzt fort: „*Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.*“ Der Begriff der Heiligkeit meint im Alten Testament, dass etwas ganz auf der Seite Gottes steht. Wenn nun dieses Kind auch „Sohn Gottes“ genannt wird, ist es deshalb, weil Gott in diesem Kind gegenwärtig ist, aber auch weil man an diesem Kind und an diesem Menschen dann erkennen wird, wer und wie Gott ist. Wer wissen will, wie Gott ist, muss auf Jesus schauen. Er ist der Weg zum Vater. Er ist das Bild des Vaters.

Es scheint zwar nicht zu sein, dass Maria noch einen weiteren Beweis für die Richtigkeit der Botschaft des Engels braucht und doch weist der Engel hin auf das, was Gott an Großem tun kann: „*Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.*“ Noch einmal ist die Rede von der Unfruchtbarkeit Elisabets, die durch die Macht Gottes durchbrochen wird. Noch einmal ist die Rede vom sechsten Monat. Er verweist auf diese Zahl Sechs: der sechste Schöpfungstag - der Tag, an dem der Mensch erschaffen wurde. Gott ist dabei, die Erschaffung des Menschen zu vollenden.

Im Unterschied zu Zacharias glaubt Maria dem Engel und sie bringt sich ganz ein. Sie sagt: „*Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*“ Sie sagt nicht: Ich bin *eine* Magd des Herrn, sondern ich bin *die* Magd des Herrn und wird damit zum Bild, zum Vorbild, zum Vorausbild für alle späteren Jünger. Anders als Zacharias, der zwar mit seiner Frau alle Gesetze, Gebote und Vorschriften des Herrn genau befolgt hat, und damit alle äußeren Regeln eingehalten hat, so wie es eben vorgeschrieben ist, lässt sich Maria mit ihrem Leib und ihrem Leben auf das aktuell gesprochene Wort ein. Also sie tritt in den Dialog mit Gott und lässt sich bewegen. Sie ist fähig zum wirklichen Gespräch und damit kann ihr Leben fruchtbar werden. Gott kann in ihrem Leben Gestalt annehmen.

Dann lesen wir nur noch die Schlussbemerkung: „*Danach verließ sie der Engel.*“ Scheinbar ein nüchterner Abschluss dieser Episode und doch enthält auch dieses Wort noch eine entscheidende Botschaft. Was jetzt vor Maria liegt, ist nicht ein romantischer Weg umgeben von himmlischen Boten und Wundern, sondern der Engel ist jetzt weg. Sie geht jetzt den Weg eines normalen Mädchens in einer Gesellschaft, wo es gefährlich ist als Verlobte schwanger zu sein, ohne dass man weiß, wer der Vater ist. Das ist lebensgefährlich. Aber Maria glaubt an diese Botschaft Gottes. Sie lässt sich auf diesen außergewöhnlichen Weg ein. Sie sprengt die bekannten Traditionen im Wissen, dass Gott allein der ist, der wirklich Leben schenkt. So wird durch Maria eine Zukunft möglich, die allein von Gott her gegeben werden kann.